

Buchbinder-Zeitung.

Organ zur Vertretung der Interessen der Buchbinder, Portefeuillier, Album-, Etuis-, Cartonagen-Arbeiter
Sutirer etc. und deren Hilfsarbeiter.

Erscheint wöchentlich. Abonnementspreis für Nichtmitglieder 0,75 Mark pro Quartal erst. Bestellgeld. Man abonniert bei allen Zeitungs Expeditionen und Postanstalten, sowie in der Expedition: E. Föhler, Stuttgart, Olgastr. 97a. Inserate pro 3spaltige Petitzeile 20 Pfg., für Verbandsangehörige 10 Pfg.

Nr. 46.

Stuttgart, Sonnabend, den 13. November 1886.

2. Jahrg.

Gefängnisarbeit als Konkurrenz der freien Arbeit.

II.

Vorschläge zur Regelung der Gefängnisarbeit und möglichste Beseitigung der Konkurrenz derselben sind schon von verschiedenen Seiten gemacht worden. Man könnte sich die Arbeit wesentlich erleichtern und unter dem Hinweis auf die Zukunft einfach sagen: Strebt danach, die Produktionsverhältnisse zu regeln, dem Arbeiter einen entsprechenden Gewinn seiner Arbeit zu sichern, damit derselbe ein menschenwürdiges Dasein führen könne! Hat der Arbeiter regelmäßige und ordentlich bezahlte Arbeit, so hat derselbe nicht mehr mit Nahrung Sorgen zu kämpfen und kann auch seine Kinder besser erziehen. Fällt oder vermindert sich wenigstens die sogenannte Bagabundage so vermindern sich auch Vergehen und Verbrechen. Daß dadurch das Gefängniswesen in der Zukunft eine ganz bedeutende Umgestaltung erfahren würde, versteht sich wohl von selbst. Ueber dergleichen Zukunftspläne gäbe es noch viel Gutes und Schönes zu sprechen, aber wir müssen mit den heutigen Verhältnissen rechnen und uns an die Gegenwart halten, müssen bestrebt sein unermüdet mitzuarbeiten, wie die jetzt bestehenden Uebelstände zu beseitigen sind. Man darf vor dem Gedanken, dem Vorurtheil zu verfallen, nicht zurückschrecken, der in einem Sprüchwort ausgesprochen ist: „Es sucht Niemand einen hinter dem Busch, wer nicht schon dahinter war.“ Die Behauptung, 60% der Gefangenen verbüßen Strafen aus Leichtsinne oder Unkenntniß der Strafgesetze, deren Wirkungen leider oft fürchtbare sind, ohne daß der Mensch wirklich schlecht war, wird zutreffend sein. Die Remesse ist eben auch dienlich, öffnet auch den Harnlosen die Pforten gezwungener Einsamkeit. Daß die Gefangenen zur Arbeit angehalten werden müssen, versteht sich wohl von selbst und wird von Niemand bestritten; in dieser Beziehung herrscht überall Einstimmigkeit, weil auch Jedermann die Arbeit als das beste Erziehungsmittel anerkennt. Man hat nun den Vorschlag gemacht, die Gefangenen mit ländlichen Arbeiten zu beschäftigen, Urbarmachung von Boden, Straßen- und Canalbauten u. s. w. Aber abgesehen davon, daß ein großer Theil der Gefangenen in kurzer Zeit unfähig würde die Arbeit fortzusetzen, abgesehen davon, daß dadurch dem Landarbeiter eine ganz empfindliche Konkurrenz gemacht und der ohnehin schon dürftige Lohn noch mehr herabgedrückt würde, könnte die Regierung auf diesen Vorschlag schon gar nicht eingehen, weil hierzu ein ganzes Heer von Aufsichtsbearbeitern notwendig wäre, wenn auch der Nutzen in Bezug auf Erziehung ein ganz bedeutender genannt werden kann. Es ist weiter in Vorschlag gebracht worden, die Gefangenen mit Arbeiten für den Staat selbst zu beschäftigen, z. B. alle Aus-

rüstungen für das Militär, für die Post, Eisenbahn, Polizei und Beamten aller Art, Bekleidung und sonstige Bedürfnisse herstellen zu lassen; auf diese Weise ließe sich wohl der allergrößte Theil der Gefangenen beschäftigen. Aber auch hier finden wir unübersteigliche Hindernisse bei Betrachtung dieser Frage. Nach dem heutigen System, wie die Gefangenen beschäftigt werden, betrachtet, würde der Staat vielleicht das zwanzigfache an Herstellungskosten zahlen müssen, als was nach der Art des heutigen Submissionswesens bezahlt wird! Auch hier würde eine vollkommene Umgestaltung des Gefängniswesens erforderlich sein, abgesehen davon, daß auch bei diesem Vorschlag eine anfänglich große Mehrbesteuerung der Bevölkerung erforderlich würde. Daß dieser Vorschlag wohl der denkbar einzig richtige Weg wäre, die ins Unglaubliche gestiegene Konkurrenz zu beseitigen, unterliegt keinem Zweifel. Es ist nothwendig nochmals auf die Arbeitsweise in den Gefangenenanstalten zurückzukommen. Da hat ein menschenfreundlicher Herr Kreisgerichtsrath eine kleine Schrift veröffentlicht: „Die Reform des Gefängniswesens in Deutschland.“ Dies Schriftchen beschäftigt sich ausschließlich mit der erzieherischen Thätigkeit der Gefangenen. Der Verfasser erhofft aber nur von der Einzelhaft bei genügender Arbeit wesentliche Besserung. Daß da der Einfluß auf das Gemüthsleben des Gefangenen ein ganz bedeutender ist, wird unbestritten zugegeben, aber die Wirkung ist wohl eine ebenso verschiedenartige. Der Herr Verfasser will auch fast nur ausschließlich die religiöse Seite gepflegt wissen; trotzdem hätte dieser Vorschlag noch viel für sich. Wird dem Gefangenen eine, wie vom Herrn Verfasser vorgeschlagene freundliche Behandlung zu Theil, würde man ihm statt ausschließliche Gebetbücher oder sonst fromme Gesichtsblätter und Traktätchen, gute belehrende und unterhaltende Bücher zu lesen geben, würde man den Gefangenen gestatten nach gethauer Arbeit sich auch ab und zu nach Bedürfnis schriftlich beschäftigen zu dürfen, so wäre der Einfluß der Einzelhaft ein sehr guter. Aber auch hier kommt ja der Kostenpunkt wieder in Frage; es würden wohl sonst alte fromme Herren ihren ganzen persönlichen Einfluß aufbieten, um diese Frage in Fluß zu bringen; denn es wird in diesem Schriftchen ganz besonders darauf hingewiesen, der Gefangene sei in der Einzelhaft guten und wahrhaft frommen Lehren viel eher zugänglich, als in gemeinsamer Haft. Aber dieser Vorschlag wird ja auch dadurch hinfällig, daß in der Einzelhaft die Gefängnisarbeit noch viel unrentabler ist, die Kosten aber, welche der Verwaltung auch hier erwachsen, auch so bedeutend, daß selbst der allerschönste Krösus zurückschrecken würde, nennenswerthe Opfer zu bringen. Bei gemeinschaftlicher Haft wie sie jetzt allgemein üb-

lich ist in Gefängnissen, wo nur bis zu 6 Monaten Haft erkannt wird, ist die Disciplin nicht so streng als in Zuchthäusern, trotzdem immer noch peinlich genug, um die Haft nicht als ein Vergnügen erscheinen zu lassen. Die sogenannten Faktoreien fassen in der Regel 40—60 Gefangene, auch sind da gemeinsame Schlafsäle. Bei der Arbeit darf ebenso wenig gesprochen werden als in den Schlafsälen; bedenkt man nun, daß kein Mensch so verdoeben, so sittlich verkommen ist, daß sobald ein neuer Kamerad als Nebenmann eintritt, er demselben nicht behilflich wäre, ihm kleine Vortheile beizubringen in Bezug auf die Erleichterung der Arbeit, damit derselbe sein Pensum eben nur fertig bringt, der Gefangene aber nicht sprechen darf; man macht sich da durch die verschiedensten Zeichen verständlich, durch Anstoßen mit den Füßen, den Armen und dergleichen. Die Gesichtsmuskeln arbeiten die ganze Arbeitszeit in einer Weise, daß man glaubt sich in einem Irrenhaus zu befinden; es macht für den Neuling einen schrecklichen Eindruck. Trotz alledem treten die Gefangenen doch in Verkehr. — Die Leistungsfähigkeit ist schon in Folge der Unlust, mit welcher gearbeitet wird, eine viel geringere, als bei den freien Arbeitern; gestattet man dem Gefangenen mehr Bewegungsfreiheit, es würde mehr und besser gearbeitet. Es ist leicht begreiflich, daß der Staat weder auf die ersteren Vorschläge eingehen kann, weil zu kostspielig, auf die übrigen Vorschläge nicht eingehen will, weil dadurch das ganze System des heutigen Gefängniswesens durchbrochen würde. Es ist aber eben so unmöglich, daß in den Gefängnissen wie sie nun einmal sind, jedes beliebige Geschäft getrieben werden kann, darf doch der Staat nicht einen Industriezweig auf Kosten des andern begünstigen oder in Nachtheil bringen! Was würde es nützen, wenn man statt der Cigarrenmacherei z. B. die Schuhmacherei oder sonst eine Branche einführt, die Klagen würden dann von dieser Seite aus eben so laut werden als von der andern Seite. — Also! anstatt daß unsere Zünftschwärmer sich mit dem Gedanken abmühen, Mittel und Wege ausfindig zu machen, die Gesellen wieder unter ihre Botmäßigkeit zu bringen, und unausgesetzt nach gesetzlichem Schutz und Polizeimaßregeln rufen, ihre mittelalterlichen Schranken durchzuführen, sollten sie fleißiger darüber nachdenken, welche Mittel und Wege eingeschlagen werden können, der allgemein schädigenden Konkurrenz der Gefängnisarbeit entgegen zu wirken! — Die Arbeiter sind sich zum Theil wohl klar über diese Frage und halten auch die Möglichkeit nicht für ausgeschlossen, auch unter dem heutigen System des Gefängniswesens ganz wesentliche Umgestaltungen zur Durchführung zu bringen, wenn sie beim Kleinhandwerk Gehör und Unterstützung

finden. Auch dadurch könnte schon wesentlich genügt werden, daß die Gefangenenanstalten ihre hergebrachten Waren nicht unter dem üblichen allgemeinen Marktpreis verschleudern! — Es kann also nur Wandel geschaffen werden, wenn alles geschieht, die Regierung zu veranlassen, die gemachten Vorschläge in Berathung zu ziehen und dann selbst Vorschläge zu machen. Schreiber dieses möchte wünschen, daß diese Anregung genügt, um auch diese so hochwichtige Frage eingehender Prüfung zu unterziehen. W. Z.

Die Lohnbewegung der Buchdrucker.

Seit den wenigen Tagen, da wir unter obigem Titel einen kurzen Bericht über den Tarifkampf in unserer Zeitung brachten, haben sich so schwerwiegende, in die Prinzipien der Gehilfenverbindung tief einschneidende Vorgänge ereignet, daß wir uns genöthigt sehen, unseren Lesern den weiteren Verlauf so gut als es eben möglich, zur Kenntniß zu bringen, da wohl anzunehmen ist, daß sich der größte Theil unserer Kollegen dafür interessiert.

Von Seiten einiger Arbeitgeber des Kreises Rheinland-Westfalen wurden an sämtliche Prinzipale Deutschlands Zirkulare versandt, worin eine Urabstimmung über den einzuführenden Tarif durch sämtliche Prinzipale verlangt wurde. Diesem Zirkular war eine Postkarte als Stimmgeld beigegeben, auf welchem das Wort „Nein“ einfach vorgedruckt war, damit die Herren es ja recht leicht hatten, und keiner vielleicht für Annahme des Tarifs stimmte.

Daraufhin hat nun Herr G. W. Bügenstein in Berlin eine Erklärung in Form eines Protestes erlassen, worin er als Mitglied des deutschen Buchdrucker-Vereins und als Kreisvertreter bei der Tarif-Kommission das Vorgehen der protestirenden Prinzipale einer kritischen Betrachtung unterzieht und dasselbe als jeder Rechtskraft entbehrend bezeichnet. Die Anarchisten der Prinzipale, wie die Tariffreie genannt werden, haben sich unter der Firma „Deutscher Buchdrucker-Verein“ an ihre Kollegen gewandt, wozu ihnen jedes Recht abgeht, denn der § 5 des Statuts des genannten Vereins lautet: Der Verein bezweckt die allgemeine Ein-

führung des Tarifs. Herr Bügenstein sagt am Schlusse seiner Erklärung: „Ich glaube, daß gerade wir Prinzipale uns bemühen sollten, den Rechtsboden nicht zu verlassen, denn nur so werden wir in der Lage sein, etwa von der Gehilfenerschaft versuchte Uebergriffe zurückzuweisen.“

Wir haben schon in früheren Notizen sehr weitgehende Konsequenzen vorausgesagt, und waren, entgegen der Meinung verschiedener leitenden Personen der Buchdrucker, der Ueberzeugung, daß noch viel gemacht werden wird, um die Gehilfen zu übervorthellen und zu verdächtigen. Wir haben auch den Ausspruch des Gehilfenvorsitzenden der Tarifkommission in unserem letzten Berichte erwähnt, der scharf genug genannt werden kann; aber alles ist nur ein kleines Bild der voranzujehenden unlauteren Absichten der Anarchisten im Buchdrucker-Gewerbe. Der Vorstand der 2. Sektion des deutschen „Buchdrucker-Vereins“, den Namen der Herren wollen wir der Deffentlichkeit übergeben: W. Georgi Bonn, J. W. Heimann-Köln, F. K. Bachem-Köln, M. Bagel-Düsseldorf und M. Scherz-Schwelm, versandten untrem 5. ds. ein Zirkular an Deutschlands Buchdrucker-Prinzipale, das die Grenzen der Koulanze und des Anständigen in allen Punkten weit überschreitet; dasselbe ist eine Denunziation der Gehilfenorganisation der Polizei gegenüber, wie sie nicht deutlicher gedacht werden kann. Nur das eine gute hat dieses Zirkular, daß es die Herren in ihrem wahren Lichte zeigt, in ihrem „fadensteinigen Gewande“ endlich ihre wahre Gestalt erkennen läßt. Es liegt uns ein solches Zirkular vor und es wird wohl das Beste sein, wenn wir die Hauptgedanken desselben hier wörtlich folgen lassen. Die Herren haben, um die Denunziation wirkungsvoller zu machen, die Gehilfenorganisation nicht mit ihrem jetzigen Namen benannt, sondern mit dem vor dem Jahre 1878, kurzweg, „Verband“ sie schreiben: „Wir fassen das in folgenden Punkten zusammen:

1. Der „Deutsche Buchdrucker-Verein“ muß sich aufraffen zu einer energischen Stellungnahme gegen den Verband und dessen das Beste untergrabende Tendenzen, welche allenthalben das Verhältniß zwischen Prinzipalen und

Gehilfen vergiften. Der „Deutsche Buchdrucker-Verein“ muß den Muth haben, sich von jeder Verbindung mit demselben loszusagen.

2. Der „Deutsche Buchdrucker-Verein“ muß auch Stellung nehmen gegen die sog. Tarifgemeinschaft, welche für alle Theile Deutschlands gleichartige Löhne festsetzen will und die der Verband durch ungesetzliche Strafen zu erzwingen stets von Neuem versuchen wird. Diese gleichartige Festsetzung ist schon an sich ein Unrecht, weil die Verhältnisse der verschiedenen Sektionen wirthschaftlich eben zu verschiedene sind. Der D. B.-V. hat die Ordnung der Lohnfrage vielmehr den Sektionen und den in diesen zu bildenden Jnnungen unter entsprechender Mitwirkung der Gehilfen zu überlassen.

3. Der D. B.-V. muß die vorbezeichneten Gegenstände ohne Zögern in den Vordergrund seiner Thätigkeit stellen, seine Mitglieder zur Kostrennung ihrer Gehilfen vom Verband direkt auffordern und dadurch die Entfernung der Verbandsmitglieder aus sämtlichen Druckereien des Vereins betreiben.

4. Zu diesem Zweck muß der D. B.-V. — das von unserer Sektion beigebrachte Urabstimmungs-Material benützend — erklären, daß die von der Tarif-Kommission am 15. September cr. vorgenommene Vororts-Abstimmung wenn auch eine formell „legale“, so doch eine ungenügende und bei weitem nicht dem Willen der Mehrheit der Prinzipale entsprechend gewesen ist. Demzufolge muß der Verein — denn sein Weiterbestehen steht auf dem Spiel — seinen Mitgliedern empfehlen, den neuen Tarif nicht anzunehmen.“

Eigentlich wäre es überflüssig, hierzu einen Kommentar zu geben, aber die naiven und doch so bezeichnenden Biele der Herren, veranlassen doch diese Auseinandersetzungen etwas näher zu betrachten. Zu Punkt 1 ist doch zu fragen, wo eigentlich die das Bestehende untergrabende Tendenzen am meisten zu Tage treten? Doch bei den Prinzipalen, da sie gleich im nächsten Punkt auch die Stellungnahme gegen die Tarifgemeinschaft, trotz der genauen Angabe des Zwecks ihrer Vereinigung im § 5 ihres Statuts, fordern, weil solche dem Verban-

Die Entwicklung des Zunftwesens.

V.

Durch Gesetze wurden die Lohnverhältnisse der Gesellen und Knechte geregelt, wie es nach Recht befunden wurde, aber auch gegen den Wucher der Handwerksmeister, sowie gegen alle die in der Lage waren, das gemeine Volk übervorthellen zu können; selbst den Geistlichen wurden Taxen vorgeschrieben für Messesehen und sonstige kirchliche Handlungen, da auch diese für ihre Messen und sonstige Gebete höhere Taxen gefordert hatten. Nach den Berichten der verschiedensten Chroniken muß diese Zeit eine furchtbare gewesen sein! — In Folge der fortgesetzten Fehden und Kriege, sowie durch die Pest und allerlei schwere Krankheit wird die Bevölkerung in den Städten sowie auf dem Lande furchtbar dezimirt, ganze Dörfer sind vollständig ausgestorben, Städte verfallen, ganze Heerden von Vieh gingen zu Grunde, wegen Mangel an Hütern; die auf den Feldern befindlichen Saaten verderben wegen Mangel an Schnittern! — es war erklärlich, Druck erzeugt Gegendruck, — daß die hart bebrüllten Gesellen und Knechte die Zeit benützten und für sich günstigere Lebensbedingungen zu erringen suchten; der Arbeitslohn soll um diese Zeit ein „enormer“ gewesen sein! —

Bis um 1400 herrscht noch allgemein der patriarchalische Gebrauch, Unterordnung der Knechte unter die Familiengewalt der Meister,

weil bis dahin immer für den einzelnen Arbeiter Hoffnung vorhanden war, selbst als Meister sich seine Zukunft zu sichern. So zahlreich nun um diese Zeit auch schon der Knechtestand war, namentlich im südwestlichen Deutschland, so waren die Knechte den Meistern gegenüber doch immer noch nutzlos, da man nur in ganz vereinzelt Fällen ihre Bruderschaft anerkannte, nur da wo sich die Sitte erhalten hat, daß der Meister gleichzeitig auch Knecht ist; es scheint dieß besonders in Böhmen der Fall gewesen zu sein. Eine Urkunde von Prag 1337 und von Jglau 1360 sagt, „daß Niemand mehr Meister und Knecht zu gleich sein solle.“ Es hatte dieß Verhältniß seinen Ursprung in der Sitte des überwiegenen Lohnarbeiters für die Familie, d. h. in der Gestalt, wie heute noch die sogenannten Hausknechte in Norddeutschland, oder wie die in Süddeutschland noch häufig vorkommenden Stöhrmeister und Stöhrgefallen besonders in Baiern, also Handwerker die besonders auf dem Lande wohnen oder in kleinen Städten.

So bald auf dem Lande die Erntearbeiten beendet sind, besorgt der Bauer, für sich und seine Familie, desgleichen für die Knechte und Mägde auf Messen oder Märkten seinen Hausbedarf an Tuchen und Stoffen aller Art, sowie auch Leder zu Schuhwerk. Der Handwerker, ausgerüstet mit dem nöthigen Werkzeug, zieht nun beim Bauer ein, erhält Kost und Schlafstelle bei denselben und nimmt nun alle die nothwendigen Arbeiten vor, bessert auch defekt

gewordenes wieder aus; oft nimmt derselbe auch noch einen Gesellen mit, aber nur in den allerdürftigsten Fällen, damit der Geselle ihm nicht später einmal die Kundschaft wegnimmt; eine Extravergütung an Geld, wird dann als erpartes Vermögen mit heimgenommen. Auch bei den Drechsleren ist dieß noch vielfach Sitte. Aber mit der steigende Menge jugendlich unruhiger, auch wohl oft gewaltthätiger Knechte wurde die straffe polizeiliche Unterordnung unter dem leider sehr oft harten Zunftregiment durchbrochen. Welch grauenhafte Zustände unter der Allmacht der Zunftmeister geherrscht haben mögen, geht daraus hervor, daß noch ums Jahr 1385 in Danzig dem Knecht, der muthwillig die Arbeit verläßt, die Ohren abgegeschnitten werden! — G. Schmoller, Urkundenbuch der Tucher- und Weberzunft zu (Straßburg.) Was meinen denn unsere Zunftschwärmer von heute dazu, wenn diese schöne Sitte goldner Zeit mit Hilfe der Polizei wieder eingeführt werden könnte? — Auch der allzeit thätige Anwalt der Zünftler, sächsischer Landtags- und deutscher Reichstags-Abgeordneter Herr Aldermann aus Dresden, könnte vielleicht viel dazu beitragen, zum Gelingen des guten Werkes. Ueberlegt es einmal! —

die Macht giebt, durch „ungefährliche“ Streiks eine Besserstellung zu erzwingen. Seht fragen wir, seit wann ist eine Arbeitseinstellung, die lange Zeit vorher im Falle der Weigerung der Prinzipale angekündigt war, ungefährlich? Doch jedenfalls nur weil die Herren momentanen Schaden dabei haben. Haben sie bei Maßregelungen schon einmal nach dem Gesetz gefragt? Und dann der schöne Trost der guten, freigebigen Herren, die Regelung der Lohnfrage den Zünften unter entsprechender Mitwirkung der Gehilfen gütig zu überlassen. Wie das „entsprechend“ zu verstehen ist, kann sich jeder denkende Arbeiter ausmalen. Jetzt kommt das Rezept zur Ausführung dieser Vorschläge; es soll versucht werden die ganze Gehilfenvereinigung zu ruinieren, indem den Prinzipalen zur Pflicht gemacht wird, die Arbeiter, die dem Unterstützungsvorhaben angehören, auszusperrern. Also die Gehilfen, die schon Jahrzehnte lang bestrebt waren, die Schmutzfonturzen, die ja hauptsächlich den Prinzipalen Schaden brachte, zu beschränken, die Jahre lang ihre kranken und invaliden Kollegen aus eigenen Mitteln unterstützten und so die Prinzipale entlasteten, die die enorme Reservearmee immer gut im Stand hielt, damit ja das Kapital brauchbare Arbeitskräfte zu jeder Zeit zur Verfügung hat, diese Gehilfen sollen als Aufwiegler auf die Landstraße geworfen werden zum Danke dafür, daß sie mit dem letzten Pfennig eintraten für die Interessen des gesammten Gewerbes; und diejenigen, die einestheils nicht fähig sind, für die Allgemeinheit etwas zu opfern, andernteils zu denkfaul sind, um eine Bessergestaltung ihrer Lage zu erstreben, die werden benützt, um die Existenzen der ersteren zu vernichten.

Von welcher Seite wird also das Bestehende untergraben? Trotz diesen Machinationen glauben wir doch, daß es noch eine große Anzahl von Prinzipalen geben wird, die lieber die Erhöhung von durchschnittlich ca. Mk. 1. 50 pro Mann und Woche bewilligen, als einstimmen in die Handlungsweise dieser wenigen Zunft Herren, deren Streben bloß ist, den bisher noch als freigekendten Gehilfen als vollständigen Lohnslaven unter die Ruthe zu stellen; wir glauben auch behaupten zu können, daß es ihnen nicht gelingen wird, die Organisation zu sp. engen, denn erstens gehört der größere Theil der Gehilfen dem Vereine an, worunter ohne Zweifel die besten und zuverlässigsten Arbeiter sind und zweitens wird die Vereinsleitung eines theils und die Tariskommission andernteils nicht unterlassen, die Angelegenheit näher zu betrachten und Gegenstellung zu nehmen. Sonst ist von der allgemeinen Bewegung nicht viel Neues zu berichten, die in Arbeit stehenden lassen es nicht mangeln, die Ausstehenden aufs Beste zu unterstützen, um ein günstiges Resultat herbeizuführen. Nach einlaufenden Nachrichten haben sich in Folge der Anregungen der Herren vom Rheinlande-Westfalen schon an einzelnen Orten verschiedene Prinzipale gefunden, die trotz bereits ausgesprochener Anerkennung des Tarifs jetzt ihr gegebenes Wort gebrochen haben, so z. B. in Magdeburg und Freiburg i. Br. In letzterem Orte haben 85 Mann die Arbeit niedergelegt. Auch an vielen andern Orten ist ein harter Kampf entbrannt, so daß die Standhaftigkeit der Gehilfen schwere Proben zu bestehen haben wird.

Correspondenzen.

Herrnau. Das jedes Verbands- resp. Kartellvereins Pflicht ist, von Zeit zu Zeit etwas aus seinem Vereinsleben hören zu lassen, so komme ich hiernit derselben nach. Natürlicherweise darf man von einem kleinen Verein wie Herrnau mit 19 Mitgliedern (einschließlich der Hilfsarbeiter etwa die Hälfte der hier beschäftigten Kollegen) keine großartigen Erwartungen hegen; es

läuft eben jahraus jahrein alles seinen ruhigen Gang und die alle vier Wochen stattfindenden Vereinsversammlungen sind regelmäßig gut besucht. In den zwei letzten Versammlungen sind nun zwei Fragen erledigt worden, welche wohl geeignet sind, die Kollegialität noch mehr zu heben und zu fördern. Die erste betraf eine zu gründende Reisetasse. Die Ursache davon war folgende: Nachdem in der Versammlung vom 28. Aug. ein Vereinsausflug fast einstimmig beschlossen worden war, fand derselbe am darauffolgenden Sonntag statt. Aber welche Enttäuschung. Wir zählten die Häupter der Lieben, es fehlte manch theures Haupt. Der ganze Verein war nämlich durch sechs, sage und schreibe sechs Mitglieder vertreten. Um nun einem solchen Mißgebur für die Zukunft möglichst vorzubeugen, wurde in der darauffolgenden Versammlung vom Vorsitzenden ein Antrag betreffs Errichtung einer Reisetasse gestellt und zu diesem Zweck von der Versammlung eine aus drei Mitgliedern bestehende Kommission zur Ausarbeitung der provisorischen Statuten gewählt. Nachdem nun in der Versammlung vom 30. Okt. die Statuten mit einigen Abänderungen und Ergänzungen einstimmig genehmigt worden waren, schritt man zur Wahl des Kassiers und zweier Revisoren. Als Kassier ging aus der Wahl der Vereinskassier College Egger und als Revisoren die Kollegen Zell und Dintelader hervor. Damit war der Punkt erledigt und wir wollen hoffen, daß die Reisetasse ihren Zweck, bei gemeinschaftlichen Ausflügen den ganzen Verein vollzählig beisammen zu sehen, erfülle und sich so im Verein das Schöne mit dem Nützlichen verbinde. Ferner wurde in der Versammlung vom 25. Sept. beschlossen, Vereinsphotographien anfertigen zu lassen, welches auch geschehen ist. — Das wäre also das Wichtigste seit der letzten Generalversammlung; es ist nicht viel, aber immer etwas und wollen hoffen, nächstes Mal mehr und Wichtigeres mittheilen zu können.

Bremen. In der am Montag den 1. Nov. stattgehabten Monatsversammlung waren wir genöthigt, einen Vorsitzenden zu wählen, da der seitherige Vorsitzende, Herr A. Fehner, wegen Arbeitslosigkeit abreisen mußte. Die Abreise des Kollegen Fehner war für uns sehr unangenehm, da sich derselbe stets für den Verein sehr bemühte, die Interessen des Vereins in jeder Weise zu wahren suchte und sich dadurch um die Organisation sehr verdient gemacht hat. Wir sprechen dem Kollegen Fehner für sein uneigennütziges Arbeiten an dieser Stelle unsern Dank aus und wünschen ihm fernerhin Glück.

Die Wahl des Vorsitzenden fiel auf College Chr. Rehl, Spigenkell N. 7. Als Revisor wurde Herr J. G. Mann gewählt, der, da wie wir es hier ja gewöhnt sind, keiner ein Amt annehmen will, dieselbe bereitwilligst annahm, denn es ist ja immer so, wer das eine hat, muß das andere auch noch annehmen.

Betreffs der Extrasteuer von monatlich 20 Pf. wurde beschlossen, dieselbe vom 1. Oktober an zu erheben.

Den auswärtigen Mitgliedern zur Kenntniß, daß die Adresse des Vereinskassiers folgende ist: A. Blant Kreuzstraße 59.

Rundschau.

* Das Gewerbechiedsgericht der Stadt Stuttgart, dessen Statut schon in Nummer 24, 25 und 26 unserer Zeitung veröffentlicht wurde, beginnt mit 1. Januar seine Thätigkeit und fanden am 2. und 3. November die Wahlen der Weisiger statt. Zu wählen waren 25 Arbeitgeber und 25 Arbeitnehmer auf die Dauer von 3 Jahren. Seitens der Arbeitgeber siegte der Wahlvorschlag des Gewerbevereins und der Zünfte gegen den Wahlvorschlag der freisinnigen Arbeitgeber. Unter Ersteren ist Buchbindereibesitzer Heinrich Koch, gewählt. Seitens der Arbeitnehmer ist der Wahlvorschlag der vereinigten Gewerkschaften vollständig durchgedrungen. Abgegeben wurden von den Arbeitnehmern 2002 Stimmen; die von den vereinigten Gewerkschaften vorgeschlagenen erhielten 1995 bis 1887 Stimmen. Unter den gewählten Arbeitnehmern sind die Buchbinder A. Dietrich und P. Vogel.

* Der Vorstand des Verbandes der Vereine der Tischler (Schreiner) Deutschlands schreibt einen allgemeinen deutschen Tischlerkongress aus. Der Kongress soll am 28. und 29. Dezember ds. Jrs. in Gotha stattfinden und neben der Organisationsfrage die Regelung des Streikwesens, sowie die Stellungnahme der

Schreinergehilfen gegenüber dem Vorgehen der Tischler-Zünfte zur Verhandlung bringen.

* Türkische Blätter melden, daß der Sultan seinem ersten Kammerherrn Osman Bey die Concession zur Errichtung einer Papierfabrik in nächster Nähe von Konstantinopel erteilt hat und demselben auch gleichzeitig das Monopol für das ganze türkische Reich verliehen. — Hierzu bemerkt das „Journal de la chambre de Commerce“ in Konstantinopel, daß diese Verfügung eine Wohlthat für das türkische Reich werden dürfte, da bis nun die Papier-Einfuhr aus dem Auslande namentlich aus Oesterreich-Ungarn einen jährlichen Werth von 30 Millionen Piaster representire, was auf diese Weise aufgehört wird. —

* Unter dem Titel „die eingeschriebenen freien Hilfskassen, systematisch dargestellt von C. W. A. Balck, großherzogl. mecklenburg. Geh. Finanzrath“ ist im Kommissionsverlage der Hinstorffschen Hofbuchhandlung in Wismar ein sehr zeitgemäßes Schriftchen erschienen. In demselben werden alle auf das freie Hilfskassenwesen Bezug habenden Gesetze nicht nach dem Wortlaute, sondern nach den Materien geordnet vorgeführt und erläutert, so daß, wenn man z. B. sich über Dauer, Art und Umfang der Unterstützungen unterrichten will, man die einschlägigen Bestimmungen des Hilfskassengesetzes, des Krankenversicherungsgesetzes, der Novelle vom 1. Juni und des Unfallversicherungsgesetzes vollständig und ausführlich erläutert vor Augen hat. Da die Diktion des Buches in erster Linie für weitere Kreise (Kassenvorstände und Mitglieder) berechnet und der Preis von 1,20 Mk. ein sehr mäßiger, ist daselbe einer recht weiten Verbreitung werth.

* Zum Münchener Küferstreik schreibt das dortige „Fremdenblatt“: „Die Lage der Bierbrauer gegenüber den streikenden Schächlergehilfen ist zur Zeit sehr ungünstig für sie, und zwar in Folge des festen Zusammenhaltens der Schächler nicht nur in München und Bayern überhaupt, sondern auch im übrigen Deutschland, ja sogar in Oesterreich. Vor länger als acht Tagen schon wandte sich nämlich der Schächlermeister einer hiesigen Brauerei an die wohlbekannte Dreher'schen Brauerei in Wien mit dem Ersuchen, ihm mit 24—30 Gesellen auszuhelfen. Nachdem dies letzteren bekannt gegeben war, erfolgte ihrerseits die umgehende trostreiche Nachricht an den Meister, daß bereits 24 Gesellen für ihn abgereist seien. In der That langten sie alsbald auch hier an, jedoch in einer Schachtel denn es waren nur Holzfiguren mit Schürzfell angethan; für die streikenden Gesellen dagegen langten gleichzeitig 1200 Mk. als Unterstützungsbeitrag an mit der Aufmunterung zum Ausharren in ihrer Lage und mit dem ertheilten Bemerkten, daß sie bei weiterem Bedarf stets gerne zu helfen bereit seien. Der Schächlermeister Kuppauer, welcher stets 80, und der zweite Meister, welcher stets 40 Gesellen und darüber für die Spatenbrauerei beschäftigte, sind gegenwärtig ohne Gehilfen.“

Verschiedenes.

Berlin. Durch das unachtsame Fortwerfen eines brennenden Streichholzes ist am Sonnabend Abend in der „Philharmonie“ ein Unglücksfall herbeigeführt worden, welcher leicht die entsetzlichsten Folgen haben können. Die Central-Krankentasse der Buchbinder hatte in dem genannten Etablissement zur Feier ihres zehnjährigen Bestehens ein Konzert und einen an dasselbe sich anschließenden Ball veranstaltet, bei welchem die Herren ihrer Rauchlust nach Belieben fröhnen durften. Ein Herr U. ging in seiner Ungenirtheit sogar so weit, daß er, nachdem er sich eine Cigarre angesteckt, das

nach brennende Streichholz in der Nähe eines auch von Damen besetzten Tisches achtlos fortwarf. Nach wenigen Augenblicken ging das Mullkleid seiner an jenem Tische sitzenden Braut in hellen Flammen auf. Mit einem gellenden Schrei stürzte die junge Dame nach der Mitte des Saales, wobei auch das Kleid einer ihrer Freundinnen, welche ihr zur Hilfe geeilt war, in Brand gesetzt wurde. Sofort sprangen mehrere Herren auf die beiden Damen zu, warfen ihre Röcke, deren sie sich entledigten, auf die brennenden Kleider und erstickten auf diese Weise das Feuer. Die erst erwähnte Dame ist während dieser aufregenden Scene ohnmächtig geworden und wurde nunmehr in ein Nebengericht getragen, wo ihr ein dem Feste beiwohnender Arzt die erste Hilfe leistete. Leider hat das bedauerenswerthe Fräulein zahlreiche Brandwunden davongetragen und ist, nachdem die Wunden verbunden worden, in Decken und Tücher gehüllt, mittels einer Droschke nach ihrer Wohnung befördert worden. Glücklicherweise liegt nach dem Ausspruch des Arztes keine ernste Gefahr für das Leben der Verunglückten vor. Ihre Freundin ist mit dem bloßen Schrecken und der Vernichtung ihres Kleides davongekommen und hat keinerlei Verletzungen zu beklagen.

— Zum Befähigungsnachweis. Eines jener heiteren Schilder Stücken, wie sie der Befähigungsnachweis in Oesterreich mit unwilliger Komik in Menge hervorruft, hat sich unlängst in Graz zugetragen. Dort sind Gebatter Schneider und Handschuhmacher hinter einander gekommen. Auf eine Beschwerde der Handschuhmacher hatte nämlich der Statthalter in Graz entschieden, daß auf Grund alter Verordnungen von 1798 und 1819 die Steppnaht bei ledernen Bekleidern ausschließlich von den Handschuhmachern genäht werden dürfe, die Schneider lederne Hosen nur mit der sogenannten ein- und auswendigen Stichnaht anfertigen dürfen. Bei der Stichnaht erschienen die Stiche nach dem Handwerksausdruck nicht als Perlen, sondern mehr in das Leder hineingezogen, bei der Steppnaht aber wie Perlen aneinander gereiht. Hiermit waren die Schneider nicht zufrieden und auf ihre dem Minister des Innern eingereichte Beschwerde sind sie auch durch dessen Rescript für berechtigt erklärt, Hosen mit jeder Naht herzustellen.

Briefkasten der Redaktion.

Frankfurt. 25 Mk. erhalten.
Gotha. 10 Mk. erhalten.
Die Adresse des Verbandsstatters ist:
F. Wauer mann, Werberstr. 22 parter.
Stuttgart.

Briefkasten der Expedition.

P. Hering, Zeitz. Abonnementsbetrag pro III. und IV. Quartal Mk. 2. 30. erhalten, Gruß und Dank.
H. Müller, Leipzig. 37. Ab. incl. Porto pro IV. Quartal im Betrag von Mk. 30. 55 dankend erhalten.
M. Meyer, Hildesheim. Inseratenbetrag des II. B. für Inf. 204 Mk. — 60 Pf. am 6. v. M. erhalten.
Collegen, welche noch im Besiz übriger Exemplare der No. 36 sind, werden gebeten, dieselben an die Expedition einzuschicken, um die immer einlaufenden Nachbestellungen liefern zu können.
A. Federer, Bremen. Betrag des Inserats 239 Mk. 1. 30 erhalten.

Arbeitsmarkt.

Stuttgart. Großbetrieb etwas rege, Kundenarbeit sehr vertheilt, Portefeuillebranche gut, Geschäftsbücherbranche flau. Arbeitskräfte genügend am Ort.

Unterstützungs-Verband der Vereine der Buchbinder etc.

Verzeichniß der Zahlstellen, Arbeitsnachweise und Herbergen.

Z. = Zahlstelle. A. = Arbeitsnachweis. H. = Herberge.
Altenburg. Z.A. A. Debig, Bierersche Buchdruck., St. Geibel u. Co., Bücherstube.
Bielefeld. Z.A. E. Wiegelmann, Waldhof 12.
Braunschweig. Z.A. A. Haejeler, Steinweg 34, H. L. H. „Bayrischer Hof“, Dehlshälgern 2.
Bremen. Z.A. G. Esmann, Herdenthorwallstr. 35, I. von 12—1½ und 7—8 Uhr. Sonntags ausgeschlossen.
Breslau. Z. G. Herberg, Adolfsstr. 8 H. II, von 12—1½ und von 7 Uhr ab. Verkehrsfokal: Hains Restaurant, Nikolaistraße 63a.
Dortmund. Z.A. Albert Bartolain, Steinstraße 58.
Düsseldorf. Z.A. Joh. Abolf, Lambertusstr. 8 H. von 12—1 und 7—½ 9 Uhr.
Duisburg-Ruhrort. Z.A. G. Schwiete, Fabrikstraße 40, von 12—1½ und 8—9 Uhr. H. Gastwirth Herm. Becker, Ludwig- und Fabrikstraßen-Ecke in Ruhrort.
NB. Ausgesteuerte Mitglieder erhalten 50 Pfg. und Mitglieder, welche in der Vereinsherberge übernachten 20 Pfg. aus der Vereinskasse.

Erfurt. Z. M. Smolny, Wassergasse 5, von 12 bis 1 und 7 8 Uhr. A.H. Gasthaus zum Deutschen Kaiser, Gr. Arche 6.
Frankfurt a. M. Z. M. Hinsche, Steingasse 19, (Restauration Jörg) von 12—1 u. 7—8 Uhr.
Freiburg i. Br. Z. Joseph Groß, Confictsstraße 29 II, von 12—1 u. 7—8 Uhr.
Gotha. Z. Otto Böllner, Frikelsgasse 39, von 12—1 und 7 8 Uhr. A.H. Gasthaus zum Deutschen Haus, Frikelsgasse 1.
Hamburg. Z.A. Friedr. Hundt, Kl. Bäckerstr. 11, zu jeder Tageszeit. H. F. S. Diehl, Niebt Nachf. Gr. Rosenstr. 37.
Hannover. Z. Schlamelcher, Auf der Insel 4, von 12½—1 u. 7 8 Uhr.
Heidelberg. Z. Eduard Kolb, Buchbinderei von B. Hofmeister, Augustinergasse, von 1—2 und 6—7 Uhr. A.H. Gasthaus zum rothen Löwen, Gaspelgasse 7.
Hildesheim. Z.A. Th. Grebe, Buchbinder, Braunschweigerstraße 588. Mittags 12—1, Abends 7—8 Uhr. H. Struß, Michaelisstraße.
Kiel. Z. G. Mier, Castagnés Buchbinderei, Lange Reihe 3, zu jeder Tageszeit.
Köln. Z. Nikola Müller, Gertrudenstr. 6 8, von 8—12 und 2—7 Uhr. A.H. Rothenberg 9 bei Kaufher.

Liegnitz. Z. G. Krumbhaar's Buchdr. Heinauerstraße 12. H. „Deutsches Haus“, Mittelstr. 22.
Magdeburg. Z. Heinrich Jost, Buchdruckerei von Wacusch jr., Breitenweg 19, zu jeder Tageszeit. A. Paul Walter, ebenadelsst. H. Kl. Klosterstr.
Mainz. Z. G. Jäger, Buchbinderei, Zanggasse 20. Briefe und Sendungen für den Verein sind an diese Adresse zu richten.

Mannheim. Z.A. W. Walter, Buchbinderei G. Hartmann, H. 4, 23, von 12 1½ und 6½—8 Uhr. H. Gasthaus zu den „drei weißen Roß“, J. I, 11½.
Münster. Z. Wilhelm Becker, Mauristr. 12, von 1—2 und 8—½ 9 Uhr.
Offenbach a. M. Z. A. Jacob, Herrenstr. 50, S. r. I. A. Kampert, Herrenstr. 50, S. r. I.
Oldenburg. Z. Wilhelm Sawest, Langestraße 73, 12—1½ Uhr.

Posen. Z. Koblshütter's Buchbinderei, Breslauerstr. Eingang Ziegenstr. 7. A. Pfeifer bei Herrn Schiller, Breslauerstr., Vereinslokal in Zabels Restauration, Wilhelmplatz.
Schwerin. Z. Hermann Samplawsky, Hermannstraße 20.
Stuttgart. Z. G. Lang, Canalstr. 7, II. A.H. Gasthaus zum „Nitter“, Metzgerstr. 3 nächst dem Marktplatz.

Weimar. Z. J. Habranek, Deinhardsgasse 17, von 12—1 u. 7—8 Uhr.

Cartell-Vereine.

München. Z.A. Franz Dallmayer, Zahlstelle: Seublingthorplatz, im Laden, Arbeitsnachweis: Augsburgstr. 1 A., o. (Wertstätte.) Reisegesent 1 Mart, gegenseitig.

Fürth. Z.A.H. Gasthaus zum Mohrenkopf, Stern-gasse. Reisegesent 50 Pf., gegenseitig.
Nürnberg. Z. Jean Lederer, Schloßfegergasse 16. Reisegesent 75 Pf., gegenseitig.
Graz (Steiermark). Z. Johann Schromm, Buchdrucker Leikam. Reisegesent 1 Gulden gegen 1 Mart.
Zürich (Schweiz). Z. Grimm am Wolfbach 27, III. Göttingen. Reisegesent 1 Fr. 25 Ct. gegen 1 Mart.
Herisau (Schweiz). Z. A. Egger, bei Steiger u. Co. Reisegesent 80 Ct. gegen 60 Pf.

Sonstige Vereine.

Leipzig. Z.A. Gasthaus „Stadt Böhmed“, Johannes-gasse 32. Reisegesent 50 Pf. Als Gegenleistung an den Verbandszahlstellen 50 Pf.
Dresden. Z. E. Krips, Wochentage von 12—1 im Gasthaus „Kronprinz Rudolph“. Sonntags Hechtstraße 73 part. A.H. kleine Brüdergasse 9 bei Seif. Reisegesent 1 Mk. 50 Pf. Als Gegenleistung an den Verbandszahlstellen 1 M. 50 Pf.

Mitglieder der Cartellvereine sind bei Eintritt in einen Verbandsverein vom Eintrittsgeld befreit; ebenso Verbandsvereinsmitglieder bei den Cartell-Vereinen. Das Reisegesent wird nur dann verabsolgt, wenn mindestens 13-wöchentliche Mitgliedschaft nachgewiesen werden kann.
Der Verbandsvorstand:
S. M.: A. Dietrich.

Anzeigen.

[286] Buchbinder-Männerchor, Stuttgart. [M. 1.10]

Sonntag, den 14. November

I. Winter-Unterhaltung

im Saale der Arbeiterhalle wozu wir die verehrlichen Mitglieder, sowie den verehrlichen Fachverein und alle Collegen freundlich einladen.
Anfang 6 Uhr. Entree 20 Pf.
Der Ausschuß.

[287] Fachverein Stuttgart. [M. 1.20]

Samstag den 15. Nov., Abends präcis ½ 9 Uhr

Bersammlung

im Gasthaus „Zu den drei Raben“, Steinstr. 12, I
Tagesordnung:
1. Monatsbericht vom Arbeitsnachweis (Oktober).
2. Weihnachtstest.
3. Fragekasten.
4. Verschiedenes.
Aufnahme neuer Mitglieder. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet Der Ausschuß.

[288] Fachverein Nürnberg. [0.70]

Heute Samstag den 13. Nov., Abends 8½ Uhr, außerordentliche Hauptversammlung im Kl. Saale des Café Merz, Brechtelsgasse.
Tagesordnung: Kassenbericht.
Hierauf Vortrag. Gäste willkommen.

[289] Gesucht [0.80]

ein tüchtiger Handvergolder, besonders im Abrollen von Lederbänden, für eine der größten Geschäftsbücherfabriken (Norddeutschlands).
Offerten erbeten unter Chiffre S. S. an die Expedition der „Buchbinder-Zeitung“.

[290] Vintirer für Handlinirmaschine (Federn), findet dauernde Stelle. [0.40]

C. Köhlig, Wiesbaden.

[173]

